



Fleischkonsum ist eine Schicksalsfrage für die Land(wirt)schaft

Wie böse bin ich, wenn ich heute noch tierisches Eiweiß esse? Das fragt sich angeblich eine wachsende Zahl an Menschen. Viele wollen ihren Lebensstil ändern. Umwelt- und Tierschützer nützen den deutschen Fleischskandal und erhöhen den moralischen Druck.

Das wird Fleischessern vorgeworfen: Tierleid, Klimaschäden, Zerstörung von Böden, Vergeudung von Wasser, die Ausbeutung der Armen in Schwellen- und Dritte-Welt-Ländern und letztlich – als persönliche Bedrohung – eine ungesunde Lebensweise und einen frühen Tod.

Eine differenzierte Betrachtung ist nötig. Die Avocado des Veganers ist für den Klimawandel nicht weniger schlimm als der Braten des Fleischi-

KOLUMNE

**LANDAUF
 LANDAB**

VON
JOSEF LEHNER



gers. Global verursacht der Agrarsektor rund 25 Prozent der Klimagase, in Österreich sind es knapp zehn Prozent. International stehen die Rinder im Fokus, weil sie viel Methan ausstoßen, und das wirkt als Klimagas rund 25 Mal stärker als Kohlendioxid (CO₂). Wir können auf unsere Wiederkäuer, ob Rinder, Schafe oder Ziegen, jedoch nicht verzichten, weil sie unsere Landschaft pflegen, ja deren Erhalt garantieren. Das Grünland, das die Lieblichkeit unseres Landes ausmacht, ist ohne Tiere nicht zu bewirtschaften. Die prominenteste heimische Klimaschützerin, Helga Kromp-Kolb, gesteht zu, dass Grasland ein noch besserer Kohlenstoffspeicher als der Wald sei. Es baue viel Humus auf, weil oberirdisch laufend gemäht oder abgegrast werde und es so

Wachstumsimpulse erhalte. Die Tiere liefern außerdem gleich den Naturdünger.

Das ist die Basis dafür, dass Österreichs Bauern 40 Prozent mehr Rindfleisch und 60 Prozent mehr Trinkmilch erzeugen, als im Inland konsumiert wird. 80 Prozent des Eiweißbedarfs wird übrigens nicht mit Importen aus dem Regenwald gedeckt, sondern in Form von heimischem Gras. Unsere Tierhalter haben auch den Import von Sojaschrot auf etwa 300.000 Tonnen im Jahr halbiert und mit Eigenproduktion und Donausoja ersetzt. (Importiert wird größtenteils nicht mehr vom Amazonas, sondern aus den USA, weil China aus politischen Gründen nun in Brasilien einkauft.)

Bei den Konsummengen ist in Österreich Schweinefleisch das Haupt-

problem: 37 Kilogramm pro Kopf und Jahr (im Schnitt also 100 Gramm jeden Tag). Solange der Handel Preis-schlachten führt, wird sich daran wenig ändern. Stärken muss Österreich seine Geflügelsparte, weil die Eigenversorgung auf rund 70 Prozent gesunken ist, jene von Puten sogar unter 50 Prozent. Doch wenn ein Betrieb ausbauen will, hagelt es Proteste. In Ortsnähe sind Anrainer dagegen, auf der grünen Wiese Naturschützer.

Weil so viel von Autarkie die Rede ist: Bei Gemüse muss klimabedingt viele Monate im Jahr Frischware importiert werden. Urban Gardening wird daran nichts ändern. Zur Hauptsaison, wenn die Pflanzen auf städtischen Balkons und Terrassen Vitamine liefern, sind auch unsere Bauern voll lieferfähig.